

ist ein nicht verhandelbarer Teil meiner Menschenwürde, und das Recht, es in aller Öffentlichkeit zu sein, lasse ich mir nicht streitig machen. Außerdem: Selbst wenn ich mir das Rauchen abgewöhnen muss (in letzter Zeit huste ich doch ein bisschen viel, besonders morgens), sitze ich jederzeit lieber mit meinem Sauer-

stoff-Gerät in einem munteren Kreis von Rauchern und Trinkern, als mich mit einem dieser sauertöpfischen Reinheitsapostel auch nur über die Uhrzeit zu unterhalten. Wenn Sie mich jetzt bitte entschuldigen würden: Ich habe einen wichtigen Termin bei meinem Anwalt.

*Eva Herold*

Aus Vereinen und Verbänden

## Fliegen wird wieder exklusiver

Neulich hat es der „Verband der Besatzungen strahlgetriebener Kampfflugzeuge“ bis in meine Radionachrichten geschafft. Ich hatte bis zu diesem Tag nicht die geringste Ahnung, dass es einen Verband dieses Namens gibt. Meine erste Reaktion war: Na ja, hab ich mich wohl verhöhrt. So was gibt's doch gar nicht. Ich hatte die Meldungen zunächst nur im Hintergrund wahrgenommen, und als ich aufmerksam wurde, ging es nur noch um den Bundesköhler und einen Innenschily.

Aber nein, ich hatte mich nicht verhöhrt. Am nächsten Tag stand es dann gedruckt in meiner, hm, Tageszeitung. Jedenfalls tauchte er da wieder auf, der „Verband der Besatzungen strahlgetriebener Kampfflugzeuge“. Und der Name des „Verbandschefs“ Thomas Wassmann wurde auch noch angefügt. Mit Zitat seiner Aussage: „Für die Piloten muss im Falle eines Abschusses einer Passagiermaschine absolute Klarheit darüber herrschen, dass sie rechtlich auf der sicheren Seite stehen.“

Die Piloten wollen also nicht den doppelten Genitiv vermeiden, nein, sie wollen auf der sicheren Seite stehen und „absolute Klarheit“. Herr Wassmann meint aber, wie der Name seines Verbandes schon deutlich macht, gar nicht die Piloten, die Sie bei Ihren Flügen kennen lernen („Hello, this is your captain speaking“), nein, Herr Wassmann meint die tollkühnen Männer, die man gelegentlich in ihren Kanzeln sitzen sehen kann, wenn sie mal wieder auf dem Rücken eine Tiefflugübung absolvieren über von Mensch und Tier bewohnten Gegenden. Mit Tornados oder Eurofighter oder wie das sündteure Gerät heißt, für das wir (Sie und ich) unsere Steuergelder überweisen. Aber das ist eine andere Geschichte.

Die Piloten in den Passagiermaschinen, also Ihr freundlicher Captain, der sich gerade mit Ankunftszeit und Wetter-

bericht von Ihnen verabschiedet hat, und seine ebenso freundlichen Kollegen, die sehen jetzt auch rechtlich klar: Sie haben keine Chance. Die Passagiere übrigens auch nicht. Als ob ich noch eine einzige Information zur Verstärkung meiner Flugangst gebraucht hätte! Ich spreche auch nicht von so genannten Umweltargumenten oder Datenmissbrauch durch die Fluggesellschaften – geschenkt! Fliegen in Passagiermaschinen ist heutzutage Irrsinn.

Ich übertreibe nicht. Wenn Sie das Pech haben, in einem entführten Flugzeug zu sitzen, kann jetzt auch noch ein Unglück hinzukommen, und Sie werden einfach abgeschossen. Vielleicht bedient gerade ein Mitglied des „Verbandes der Besatzungen strahlgetriebener Kampfflugzeuge“ den Steuerknüppel eines derselben, und der Mann vom Verband löst die Rakete aus, egal wie, vielleicht per Mausclick, wie im Videospiel. Rechtlich geklärt ist so viel: Sie und Ihr Flugzeug können sich dann von der Welt verabschieden (na ja, wahrscheinlich gehört der Flieger gar nicht Ihnen, sondern der Lufthansa oder Ryan Air), denn der Kampfpilot holt Sie zielsicher vom Himmel über Deutschland. Weil Herr Struck (oder wie der Verteidigungsminister in jenem Augenblick gerade heißt) entschieden hat, jemand könnte möglicherweise dieses Flugzeug, in dem Sie sitzen, in einen oder beide Türme der Commerzbank in Frankfurt lenken. (Das sind bis jetzt noch die höchsten Türme in Europa. In Moskau werden gerade höhere gebaut, aber hier geht es nur um den deutschen Himmel, vom französischen werden Sie jetzt schon ohne viel Federlesens abgeschossen. Da stehen Raketen bei den Atomkraftwerken. Wie es die Russen halten, weiß ich nicht, aber da fliege ich bestimmt nicht hin.)

„Es geht um eine Entscheidung, um die kein Mensch zu beneiden ist“, meint die eingangs zitierte Zeitung wohl zu Recht, womit wir wieder bei Ihnen und Ihrem gerade entführten Flugzeug sind. Nachdem bekannt wurde, dass eine Maschine entführt worden ist – und bevor irgendjemand weiß, wo sie tatsächlich hinfliegt – muss ziemlich schnell der jeweilige Struck die Entscheidung treffen, ob das Flugzeug abgeschossen wird. Der Sprecher eines anderen Verbands, dem vielleicht Ihr Captain angehört, ist der festen Meinung, es sei „unmöglich und ausgeschlossen“, vom Boden aus zweifelsfrei zu beurteilen, wohin ein Flugzeug steuere und in welchem Ziel es lande. „Unmöglich und ausgeschlossen“, starke Worte, und der sie aussprach, Markus Kirschnock, Sprecher der Pilotenvereinigung Cockpit, hat nicht nur den gesunden Menschenverstand, sondern auch noch Erfahrung als Pilot von Passagiermaschinen auf seiner Seite: Es darf, so meint er, „in Deutschland nie zu einem solchen Abschuss kommen“. Hallo? Ist da jemand? Hört noch einer zu?

Aber zurück zur Flugzeugentführung. Jedenfalls muss jetzt eine Entscheidung getroffen werden, und zwar bevor Ihr Flieger in ein beliebiges Ziel trifft, von dem Struck annimmt, dass es das Ziel Ihrer Entführer ist. Wenn er sie nicht trifft, die Entscheidung, oder sich entscheidet, nichts zu tun, und das Flugzeug (mit Ihnen an Bord) rast tatsächlich à la World Trade Center in ein Hochhaus, dann machen sie hinterher den Struck fix und fertig. Wenn er die Entscheidung trifft, das heißt, den Befehl zum Abschuss gibt, machen sie ihn hoffentlich erst recht fix und fertig: Denn vielleicht hätte jemand die Entführer doch noch überredet oder –wältigt, oder die wollten nur nach Liechtenstein und um Asyl nachfragen, und dann wäre der Flieger ja irgendwo sicher gelandet, und Sie wären von Fernsehkameras empfangen worden, und all Ihre Kollegen hätten Sie abends auf RTL gesehen statt der Wrackteile. Vertrackte Sache. Scheißjob, Herr Struck!

Herr Köhler, so heißt der Bundespräsident im Moment, hat denn auch vor der Unterzeichnung des „neuen Luftsicherheitsgesetzes“ seinen Friseur bestellt und dann öffentlich nicht nur „Bedenken“ geäußert, sondern gleich „erhebliche“. So ganz genau dagegen war er dann aber wohl doch nicht. Oder würden Sie etwas unterschreiben, wenn Sie dagegen sind? „Ich bin hier der Bundespräsident, und ich unterschreibe nur unter Protest.“ Wer

kann einen Bundespräsidenten dazu zwingen, Gesetze zu unterschreiben, die er für bescheuert hält? Vielleicht hätte Herr Köhler erst mal etwas warten und mit Herrn Kirschnack von der Pilotenvereinigung Cockpit reden sollen. (Mit wem redet der Bundespräsident eigentlich, bevor er Gesetze unterschreibt? Nur mit Otto Schily? Mit Frau Köhler? Mit Frau Merkel? Mit seinem Friseur? Mit Carl Amery?)

Von Köhler ging das Gesetz dann direkt ab an die Justiz, zum Bundesverfassungsgericht, wo ja heutzutage Politik hauptsächlich stattfindet: Gegen das von Horst Köhler, CDU, unterschriebene Gesetz, werden jetzt „die CDU/CSU-Innenminister den Gang nach Karlsruhe“ antreten. Sie halten es für verfassungswidrig. Nein, nicht dass einer etwas unterschreibt, obwohl er „erhebliche Bedenken“ hat, sondern weil sie „außerdem mehr Kompetenzen für die Bundeswehr im Anti-Terrorkampf“ wollen. Fragen Sie mich bitte nicht nach der Logik dieses Satzes, oder ob das ein Argument fürs Fliegen ist oder wie diese „mehr Kompetenzen für die Bundeswehr“ aussehen sollen. Mir ist schon schlecht.

Nun kann man nur wünschen, dass die Innenminister das mit dem „Gang nach Karlsruhe“ wörtlich gemeint haben, und die wackeren Herren (denn nur um solche handelt es sich) gehen tatsächlich, vielleicht an einem der nächsten schönen

Frühlingstage, zu Fuß ins Badener Land, mit Günter Beckstein an der Spitze. Ein kleiner Leiterwagen, auf dem ein Bierfass transportiert werden kann, sorgt für frohe Wanderstimmung, ein Strohhut kann nicht schaden, es wird manchmal ganz schön heiß im Pfnzgau. Aber sie sind ja zu Fuß unterwegs, welch eine Freude! Ein Flugzeug zu nehmen würde ich ihnen, und auch Ihnen, bei der momentanen Rechtslage sowieso nicht raten. Die gilt auch noch eine ganze Weile, denn es kann schon mal dauern in Karlsruhe. Bis dahin wird nicht mehr geflogen, ist doch klar. Danach sehen wir weiter. Vielleicht gibt es dann einen ganz anderen Struck (den ich aber auch nicht beneiden werde, neues Luftsicherheitsgesetz hin oder her).

Ob die 800 Jungs vom Verband der Besatzungen strahlgetriebener Kampfflugzeuge und die anderen Prachtkerle von der fliegenden Truppe jetzt wohl „absolute Klarheit“ haben? Es wäre Ihnen zu wünschen. Sind ja alle begeisterte Flieger, und da sollte man Ihnen auch nicht übelnehmen, dass sie gelegentlich mal tiefer dahinbrettern als erlaubt. Die tun ja nichts, die wollen doch nur spielen. Und bestimmt haben sie Recht: Wenn jemand heutzutage noch Spaß am Fliegen haben will, dann kann man, der Vernunft gehorchend, eigentlich nur strahlgetriebene Kampfflugzeuge empfehlen. Die stehen auf der sicheren Seite. Fliegen wird wieder exklusiver. *Hans Pfitzinger*

## Imageberatung für die Weltmacht

# Der nächste Krieg wird verkauft

Keine Zeitung hat in Europa darüber berichtet, und doch ist etwas Unglaubliches geschehen: Das US-Verteidigungsministerium ist bereit, aus Fehlern zu lernen, und übt zu diesem Zweck Selbstkritik.

Die stille Sensation begann damit, dass Vize-Verteidigungsminister Paul Wolfowitz einem externen Berater-Gremium, dem Defense Science Board (DSB), am 20. Mai 2004 ein Memorandum schickte mit dem Auftrag, eine spezielle Task-Force zusammenzustellen. Die Aufgabe: die Untersuchung des Übergangs vom Frieden zu Kriegshandlungen und zurück; die Begründung dafür lautete in wünschenswerter Offenheit: „Unsere Militär-expeditionen nach Afghanistan und in

den Irak werden im globalen Krieg gegen den Terrorismus wahrscheinlich nicht die letzten auswärtigen Maßnahmen dieser Art sein“, um einem angegriffenen oder von Terrorismus bedrohten Alliierten beizustehen oder auch um eine schwache, zur Terrorismusabwehr unfähige Regierung abzusetzen. Was dazu in den „Jahren – nicht Wochen oder Monaten“ vor und nach einer solchen „Expedition“ nötig sei, das herauszufinden war die Aufgabe der Task-Force.

Zu ihrem Vorsitzenden wurde Vincent Vitto ernannt, Präsident der Firma Charles Stark Draper Laboratory, die insbesondere auf dem Gebiet der rüstungsnahen Telekommunikation weltweit führend ist. Vincent Vitto war schon einige

Male als Chefberater für das amerikanische Verteidigungsministerium tätig. Er ist zudem Stellvertretender Vorsitzender des Defense Science Board.

Zwischen Ende März und Juni 2004 wurden also insgesamt 28 Gespräche (briefings) mit Behördenvertretern und Experten durchgeführt. Am 23. September 2004 wurde die fertige Studie zu immerhin einem Teilaspekt der gestellten Aufgabe überreicht, der „Bericht der DSB-Task-Force über Strategische Kommunikation“. Und die Lektüre dieses Berichts ist erhellend.

Schon in der Zusammenfassung wird festgestellt: „Amerikas negatives Image in der öffentlichen Meinung der Welt und seine verminderte Überzeugungs-fähigkeit sind die Folgen anderer Faktoren als der fehlenden Durchführung von Kommunikationsstrategien. Interessen kollidieren. Führungsstärke zählt. Die politische Linie ist ausschlaggebend. Strategische Kommunikation ist nicht *das* Problem, aber es ist *ein* Problem“ (Hervorhebung im Original).

Im weiteren Text wird diese Feststellung immer wieder durch neue selbstkritische Argumente unterbaut:

– „Weltweite Verärgerung und Unzufriedenheit richten sich gegen Amerikas befleckte Glaubwürdigkeit und die Methoden, mit denen die USA ihre Ziele verfolgen. Es ist allgemein anerkannt, dass sich Amerikas Überzeugungskraft in der Krise befindet.“ (Seite 14)

– „Nicht nur ist jede amerikanische Initiative, jede Verpflichtung in der islamischen Welt in die größere Dynamik inner-islamischer Feindseligkeiten verstrickt – sondern Amerikaner haben sich auch in diesen innerislamischen Kampf auf eine Weise eingeschaltet, die uns zum Feind der meisten Muslime gemacht hat.“ (Seite 35f.)

– „Es ist nicht so, dass ‚Muslime unsere Freiheit hassen‘, sie hassen vielmehr unsere politischen Maßnahmen. (...) Wenn die öffentliche amerikanische Diplomatie davon spricht, den islamischen Gesellschaften die Demokratie zu bringen, dann wird das nur als Heuchelei und Selbstbestätigung angesehen. (...) Im Übrigen hat die amerikanische Besetzung von Afghanistan und Irak in den Augen der Muslime nicht zur Demokratie geführt, sondern nur zu noch mehr Chaos und Leiden. (...) Was ein marginalisiertes Netzwerk war [al-Qaida], ist heute eine den gesamten Islam umfassende Bewegung von Kampfgruppen.“ (Seite 40)